General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Renden, Pretzsch, Arnsdorf, Axritz-Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und das „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 84. Kemberg, Sonnabend, den 21. Juli 1917. 19. Jahrg.

214 Stimmen für die Friedensresolution.

WTB. Berlin, 19. Juli. Der Reichstag hat die gemeinsame Entschließung des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Fortschrittlichen Volkspartei mit 214 gegen 116 Stimmen bei 17 Stimmenthaltungen angenommen.

Der Kriegskredit in erster und zweiter Lesung genehmigt.

WTB. Berlin, 19. Juli. Der Reichstag hat heute die Kreditvorlage in zweiter Lesung in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen des äußersten Linken angenommen. Die dritte Lesung findet morgen statt, da die unabhängigen Sozialdemokraten gegen die sofortige Vornahme der dritten Lesung Widerspruch erhoben.

Vom Kriege.

Fortdauernde Artillerieschlacht in Flandern.

Großes Hauptquartier, 19. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern nimmt die Artillerieschlacht ihren Fortgang. Trotz Regen war die Kampftätigkeit der zusammengezogenen Artilleriemassen bei Tage und während der Nacht sehr stark.

Gewaltsame Erkundungen der Engländer im Küstenabschnitt und östlich von Ypern wurden vor unseren Linien zum Scheitern gebracht.

An der Artois-Front war die Feuertätigkeit an mehreren Stellen vom La Bassée Kanal bis auf das Südufer der Scarpe lebhaft. Südwestlich von St. Quentin stürmten hessische Truppen nach starker Feuerwirkung die französischen Höhenstellungen in 1 Km. Breite. Der Feind ließ eine größere Anzahl von Gefangenen und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand und erhöhte seine Verluste durch Gegenangriffe, die abends und morgens vor den gewonnenen Gräben ergebnislos zusammenbrachen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Gefechtstätigkeit blieb meist in geringen Grenzen; zeitweilig lebte sie in einzelnen Abschnitten an der Aisne, in der Champagne und an dem linken Maasufer auf. Am Hochberge zwang unser Zerstörungswerk die Franzosen, Teile des kürzlich dort gewonnenen Bogens zu räumen. Im Walde von Avocourt fuhrte ein eigener Angriff zur Wiedernahme einiger Tags zuvor verlorener Stellungsteile.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Die schon seit Tagen regere Feuertätigkeit südlich von Dünaburg und Smorgon hielt auch gestern an. Nordwestlich von Luck und an der ostgalizischen Front brachten Stoßtruppenunternehmungen, die auch eine Zunahme des Feuers zur Folge hatten, zahlreiche Gefangene ein.

Südlich des Dujestr griffen die Russen die südlich von Kalusz von uns zurückgewonnenen Höhenstellungen mit starken Kräften an; sie sind überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden.

Zwischen den Waldkarpathen und dem Schwarzen Meer keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See, am Dobropolje und auf dem linken Wardar-Ufer lebhaftere Feuertätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

*

Der Durchbruch bei Zloczow.

WTB.) Berlin, 19. Juli, abends. (Amtlich.)

In Flandern dauert die Artillerieschlacht an.

Herausgefordert durch die Offensive, welche die russische Armee auf Befehl ihrer Regierung und trotz ihrer Friedensbeteuerungen an unserer Front unternommen hat, sind wir in Ostgalizien zum Gegenangriff übergegangen. Deutsche Korps haben die Stellungen der Russen östlich von Zloczow in breiter Front durchbrochen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 19. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Kalusz versuchten die Russen mit Einsatz starker Kräfte die ihnen entrissenen Höhen zurückzugewinnen. Ihre Anstrengung scheiterte unter schweren Feindverlusten. Nördlich des Dniester bis gegen Brody lösten erfolgreiche Stoßtruppen-Unternehmen lebhaftes Geschützfeuer aus, das sich namentlich heute früh in einzelnen Abschnitten zu beträchtiger Heftigkeit steigerte. Auch in Wolhynien traten österreichisch-ungarische und deutsche Stoßtrupps mit günstigen Ergebnissen in Tätigkeit.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Weitere U-Bootsleistungen.

Berlin, 19. Juli. (Amtlich.) Durch eines unserer U-Boote wurden im Englischen Kanal neuerdings 3 Dampfer und 2 Segler vernichtet

Darunter befanden sich zwei bewaffnete, beladene Frachtdampfer englischer Nationalität und der englische Dreimast-Raaschoner „Ocean Swell".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Hindenburgs Siegeszuversicht.

Auf eine Huldigung des Münchener „Volksausschusses für rasche Niederkämpfung Englands" antwortete Marschall v. Hindenburg:

„Herzlichen Dank für Ihren zustimmenden Gruß. Wenn das ganze deutsche Volk einig bleibe im Willen zum Siege mit Gottes Hilfe, so kann die Welt voll Feinden ihn uns nicht mehr entreißen."

Unser gewaltiges Trommelfeuer in Flandern.

Die „Schweizer Depescheninformation" meldet aus Paris: Der Londoner Korrespondent des „Petit Parisien" meldet seinem Blatte nachträglich, das das Bombardement, daß das Vorspiel zu der unweit der belgischen Küste von den Deutschen gelieferten Schlacht gewesen sei, von solcher Heftigkeit war, daß man in ganz London und seiner Umgebung es wahrgenommen habe. Das Getöse der Geschosse sei so deutlich wahrnehmbar gewesen, daß in London die Rede von einer Seeschlacht gewesen sei. Zeitweise habe man geglaubt, daß die Explosionen von Bomben herrührten, deshalb alle Vorkehrungen zur Fliegerabwehr getroffen wurden. Es sei das erste Mal gewesen, daß man in der englischen Metropole in solch andauernder und deutlicher Weise die Kanonen von der Front vernommen habe.

Die „Frankf. Ztg." erfährt aus Bern: Dem „Manchester Guardian" zufolge erregte der deutsche Vorstoß an der Yser das größte Aufsehen. Der Kanonendonner war in London hörbar. Es lief das Gerücht um, Zeebrügge sei gefallen! Der „Manchester Guardian" fügt hinzu, daß der deutsche Erfolg äußerst bedauerlich sei und hätte vermieden werden können.

Holland verlangt Genugtuung.

WTB. Berlin, 19. Juli. Der niederländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten sprach dem kaiserlichen Gesandten im Haag das tiefe Bedauern der niederländischen Regierung über den englischen Angriff auf deutsche Schiffe an der holländischen Küste aus und gab dem festen Entschlusse seiner Regierung Ausdruck, von England Genugtuungen zu verlangen, sobald feststehe, in welchem Umfange im Uebergriff auf die niederländische Hoheitsgrenze vorliege

Ein „schönes Stück Arbeit".

T. U. Amsterdam, 18. Juli. Es war zu erwarten, daß die englische Presse, die über wirklich seemännische Heldentaten der englischen Flotte nicht berichten kann, den Ueberfall auf die deutschen Kauffahrteischiffe innerhalb der niederländischen Hoheitswässer, das heißt unter Verletzung der niederländischen Neutralität, als Heldentat ausposaunen würde. Aber die Wirklichkeit übertrifft noch die Erwartungen. „Morning Post schreibt! Die britische Nordseeflotte hat ein schönes Stück Arbeit geliefert. Auch „Daily Chronicle" nennt die Wegnahme der vier deutschen Kauffahrteischiffe ein tüchtiges Stück Arbeit, wozu die Flotte beglückwünscht werden könne. Es werde, so sagt das Blatt vielleicht einige überraschen, daß sich noch so viele deutsche Schiffe auf dem Meere befinden, aber es sei kaum möglich, allen deutschen Verkehr zwischen der niederländischen Rheinmündung und den dänischen Häfen zu verhindern. „Times" sagen: Es handelt sich um eine Art von Vergeltungsmaßnahmen, die jeder gutheißen und begrüßen werde. Ferner werde durch die Wegnahme der Schiffe ein Beweis geliefert für die Wachtsamkeit und Aktivität der englischen Patrouillen.

Die Schweiz und die Ausfuhrsperre.

Bern, 18. Juli. Zur Ausfuhrsperre Amerikas gegen die Neutralen schreibt der „Bund" u. a.:

Die große Frage, die in der nächsten Zeit zu entscheiden ist, ist die unserer wirtschaftlichen Neutralität. Man braucht es nicht besonders hervorzuheben, daß das ganze Schweizervolk entschlossen ist, neutral zu bleiben und sich auf keine Reglementierung einzulassen, die es aus der Neutralität herausdrängen müßte. Jedermann weiß es in unserem Lande, daß wir uns schon deshalb nicht in eine einseitige Stellungnahme hineindrängen lassen können, weil wir wirtschaftlich von beiden Seiten abhängig sind. Die Entente weiß auch ganz genau, daß sie uns weder die deutsche Kohle, noch das Eisen ersetzen kann.

Das neutrale Amerika hat sich, gestützt auf das geschriebene Völkerrecht mit Erfolg darauf berufen, das es Munition für jeden Käufer fabrizieren dürfe. Das kriegführende Amerika wird sicherlich nicht behaupten, daß die Schweiz nicht ebenso frei in der Verwendung ihrer Bodenerzeugnisse sei.

Wer gestützt auf seine wirtschaftliche Ueberlegenheit einen Neutralen zwingen will, auf die freie Verwendung ihrer Bodenerzeugnisse zu verzichten, der steht auf der Seite der Gewalt.

Einberufung der französischen Nationalversammlung.

c. B. Genf, 18. Juli. Wie aus Paris gemeldet wird, zieht die Erregung über die trotz aller unsäglichen Opfer gescheiterte französische Offensiven immer weitere Kreise. In politischen Kreisen werden einschneidende Maßnahmen erwartet, u. a. soll die Einberufung der französischen Nationalversammlung nach Versailles, die als direktes Mißtrauen gegen den Präsidenten Poincaré gewertet werden müssen erwogen werden.

Spionage-Aufträge der Entente.

Stockholm, 18 Juli. (Vom Vertreter des WTB.) Die Untersuchungen der Geheimpolizei gegen die Ententespionage in Schweden haben einen bemerkenswerten Fall aufgedeckt, der beweist, auf welche Art unsere Gegner die Neutralen gegen uns aufzuhetzen versuchen. Ein Schwede namens Wennerholm, der schon vorher mit Hilfe der Entente-Gesandschaft in Stockholm Salvarsan nach Rußland geschmuggelt hatte, erhielt von einen Mitglied dieser Ententegesellschaft den Auftrag, ein Paket Dynamit an Bord des englischen Dampfers „Rydburg" zuschaffen, um dadurch die Stimmung gegen die Deutschen aufzuhetzen, da das genannte Schiff sich in einem schwedischen Hafen befand. Wennerholm führt den Auftrag aus und erstattete dann bei der Polizei Anzeige, daß er zwei Deutsche beauftragt habe die beschlossen hätten, auf den Dampfer „Rydburg" Dynamit niederzulegen. Im Laufe des Verhörs gab er jedoch den richtigen Sachverhalt zu. Die Polizei fand bei ihm ein ausführliches Verzeichnis von Spionageaufträgen.

England gedenkt den Krieg noch Jahre hindurch zu führen?

WTB. Stockholm, 19. Juli. „Nya Dagligt Allehanda" bringt unter der Ueberschrift „England gedenkt den Krieg noch Jahre zu führen" folgende Mitteilung aus Rotterdam: Aus sicherster Quelle erfahre ich, daß die Engländer sich kürzlich durch Vertrag das Verfügungsrecht über alle Schiffswerften in den französischen Städten an der Westküste für drei weitere Jahre gesichert haben. Die französische Bevölkerung die diese Tatsache als Beweis dafür ansieht, daß die Engländer den Krieg noch Jahre lang hinzuziehen wünschen, hat die Nachricht mit großer Verstimmung aufgenommen.

Helfferich und Zimmermann.

T. U. Berlin, 19. Juli. Gleichzeitig mit der Nachricht, daß Dr. Helfferich nicht zum Leiter des Auswärtigen Amtes bestellt werden wird, erfährt die „V. Z.", daß vorläufig beabsichtigt wird, dem Staatssekretär Zimmermann die Leitung des Amtes zu belassen. Für diese Absicht spricht der Umstand, daß ein Wechsel gerade augenblicklich nicht ganz erwünscht wäre, weil die Vorgänge, die sich zurzeit in den Niederlanden abspielen, ernsteste Aufmerksamkeit und schnellstes Handeln seitens unserer Politik fordern.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 20. Juli 1917.

* Ein Gewitter, welches gestern mittag sich über unserer Stadt entlud, brachte endlich den so lange ersehnten Regen in ausgiebiger Menge.

* Zum Unteroffizier befördert wurde der Gefreite Landwirt Ernst Höhne.

Theater.) In dem Sonnabend zur Aufführung gelangenden Sudermann'schen Schauspiel Johannisfeuer wird Herr Hofschauspieler Rudolf Portal in der Rolle des Gutsbesitzers Vogelrenter auftreten, in welcher er schon oft Triumphe gefeiert hat. Die anderen Rollen sind durch die Mitglieder der Weimarer Residenz-Gesellschaft auf das Beste besetzt, sodaß uns ein in jeder Beziehung künstlerischer Theaterabend bevorsteht. Der Besuch dieser Gastspielvorstellung sei daher jedem Theaterfreund empfohlen damit die Direktion, die weder Kosten noch Mühe scheut, um uns nur gutes zu bieten, durch ein volles Haus belohnt wird.

* Gewerbliche Betriebszählung. Auf Grund des § 17 des Hilfsdienstgesetzes hat das Kriegsamt im Einvernehmen mit dem Staatssekretär des Innern die Vornahme einer gewerblichen Betriebszählung angeordnet. Die Zählung soll den Stand des deutschen Gewerbes um die Zeit des 15. August 1917, in einigen Punkten verglichen mit den Stande vor Kriegsausbruch, erfassen.

* Die Auszahlung der Witwenrenten durch die Sparkassen. Die Renten für Kriegerwitwen sind im Laufe der Kriegsjahre erheblich angewachsen. Sie werden jetzt durch die Kreiskassen ausgezahlt, die infolge der bedeutenden Mehrbelastung dazu übergegangen sind, die Rentenbeträge durch die Post zu übersenden und nur einmal im Jahre eine Gesamtquittung anzufordern. Das Verfahren ließe sich noch vereinfachen, und gleichzeitig würden durch diese Vereinfachung noch

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19170721014/fragment/page=0001

Amerikanische und deutsche Kriegerfürsorge.

Nach Pressemeldungen hat das amerikanische Finanzdepartement die staatliche Versicherung eines jeden amerikanischen Soldaten beschlossen. Diese Nachricht ist echt amerikanisch. Sie soll in der Welt den Eindruck hervorrufen, als ob das reiche Amerika etwas ganz Außerordentliches für seine Soldaten täte. Gleichzeitig ist sie wohl als Lockmittel für die freiwillige Rekrutierung gedacht, auf Grund deren Amerika zunächst sein Heer aufstellen will.

Tatsächlich aber kann durch diese Maßnahme nur etwas erreicht werden, was wir in Deutschland auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes (31. Mai 1906) und des Militärhinterbliebenengesetzes (17. Mai 1907), die ihre Ergänzung im Kapitalabfindungsgesetz (Juni 1916) fanden, längst haben, ohne daß deshalb sehr viel Aufhebens davon bei uns gemacht würde.

Nach diesen Gesetzen sind alle Unteroffiziere und Mannschaften des deutschen Heeres, der Marine, der Schutztruppe sowie das auf dem Kriegsschauplatz verwendete Personal der freiwilligen Krankenpflege, die im Friedens- oder Kriegsdienst eine Dienstbeschädigung erlitten haben, versorgungsberechtigt. Als Dienstbeschädigung gilt jede Gesundheitsstörung, welche infolge einer Dienstverrichtung oder durch einen Unfall während der Ausübung des Dienstes eingetreten oder durch die dem Militärdienst eigentümlichen Verhältnisse verursacht oder auch nur verschlimmert worden ist. Die dienstbeschädigten Unteroffiziere oder Mannschaften haben Anspruch auf Rente oder unter Umständen auf Zivilversorgung. Die Rente, die aus Militärrente, Kriegszulage, Verstümmelungszulage, Tropenzulage, Aufsdienstzulage, Rentenerhöhung, Alterszulage und bedingter Rente bestehen kann, kann nach der Lage des Falles bis auf 144 Mark monatlich steigen.

Die Hinterbliebenen von Militärpersonen, in erster Hinsicht die Witwe, die ehelichen oder durch nachfolgende Ehe legitimierten Kinder, unter besonderen Umständen auch andere Verwandte, deren Ernährer der Verstorbene ganz oder überwiegend gewesen ist, erhalten Gnadenbezüge (Gnadenvierteljahr), allgemeine Versorgung (Witwen- und Waisengeld) und Kriegsversorgung (Kriegswitwen-, Kriegswaisen- oder Kriegselterngeld). Diese drei Arten von Versorgungen werden einzeln oder nebeneinander gewährt. Die Beträge sind ganz bedeutend; z. B. erhält jedes vaterlose Kind einer Militärperson der Unterklasse 108 Mark, die Witwe eines Gemeinen, wenn die allgemeine Versorgung nicht zusteht, 400 Mark jährlich.

Durch den Bezug dieser Gelder werden jedoch die Ansprüche der Hinterbliebenen aus der Reichsversicherungsordnung und dem Privatbeamtenversicherungsgesetz nicht berührt. Die Fürsorge des Staates ist mit diesen Leistungen aber noch nicht erschöpft. Mit Rücksicht auf die Volkswirtschaft und die Gesundheitspflege ist, um nicht ein Volk von Nur-Rentenempfängern heranzuziehen, durch das Kapitalsabfindungsgesetz den Kriegsteilnehmern und ihren Witwen die Möglichkeit gewährt worden, sich mit Hilfe eines Kapitals auf eigener Scholle ansässig zu machen.

So sind die sozialen Maßnahmen Deutschlands auf dem Gebiete der Fürsorge für seine Krieger und deren Angehörige ganz gewaltig, und Amerika, das nicht einmal eine Arbeiterversicherung hat, hinkt ihnen mit seiner Versicherung jedes amerikanischen Soldaten nur nach, statt, wie es den Anschein erwecken möchte, mehr zu leisten als andere.

Die innere Lage.

Zentrum und innere Reformen. Die „Kölnische Volksztg." wendet sich gegen die Forderung der Linken, Reichskanzler Michaelis hätte vor der Übernahme seines Amtes sich erst durch Rücksprache mit den Parteien vergewissern müssen, daß ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen ihm und dem Reichstage möglich sein werde. Wäre das geschehen, so hätten wir das parlamentarische Regierungssystem, d. h. die volle Abhängigkeit der Regierung vom Parlament. Für dieses Regierungssystem ist im Reichstag selbst nicht einmal eine Mehrheit vorhanden: die Rechte lehnt nichts entschiedener ab, als eine solche Änderung unserer politischen Zustände, die Nationalliberalen haben noch vor zwei Tagen erneut erklären lassen, daß sie die engere Fühlungnahme zwischen Regierung und Parlament sich anders denken, und für das Zentrum haben wir immer wieder betont, daß es an eine Einführung des parlamentarischen Regimes nicht denkt. Das Zentrum wünscht die Berufung von Parlamentariern in die Regierung in dem Sinne, daß ein würdiger Mann nicht darum von der Regierung ausgeschlossen bleiben soll, weil er Parlamentarier ist." Auf diesen Standpunkt werde sich auch der neue Kanzler zu stellen haben.

Die nächstliegende Frage sei übrigens jetzt die der sog. Friedenserklärung des Reichstags. Aus der Vorbereitung des Wortlautes dieser Erklärung schließt die „Germania", daß in dieser Angelegenheit eine Einigung zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit erzielt sei. Herr Dr. Michaelis muß sich danach bereit gefunden haben, auf den Boden dieser Erklärung zu treten, wie es Herr v. Bethmann Hollweg vorher auch zu tun bereit gewesen war. Seine Besprechungen mit den Fraktionsvertretern der Rechten konnten demnach in dieser Beziehung nur von einer vollendeten Tatsache ausgehen, und es dürfte sich höchstens darum gehandelt haben, ob nicht doch wenigstens ein Teil der Rechten unter den veränderten Verhältnissen sich zu einem größeren Entgegenkommen bereit finden lassen würde.

Exzellenz Helfferich, Staatssekretär des Auswärtigen? In parlamentarischen Kreisen war man bisher der festen Überzeugung, daß Herr Dr. Helfferich überhaupt aus der Regierung ausscheiden oder höchstens nur noch einige Wochen darin verbleiben werde, um in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Reichskanzlers Herrn Dr. Michaelis in der ersten Zeit der Amtsführung zur Seite zu stehen. Um so befremdender wirkt jetzt die Absicht einflußreicher Kreise, Herrn Dr. Helfferich zum Nachfolger Dr. Zimmermanns zu machen.

Man hält es laut „Voss. Ztg." für unmöglich, daß der Reichstag mit Dr. Helfferich als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes sich verständigen könnte, denn so oft Dr. Helfferich Veranlassung hatte, rein politisch hervorzutreten, sei es im Plenum, sei es im Haushaltsausschuß, haben seine Ausführungen und sein Auftreten einen nichtsweniger als glücklichen Eindruck gemacht. Das reiche Wissen und der pflichttreue Fleiß Helfferichs werden voll gewürdigt, seine polternde, herrische und rechthaberische Art hat aber den Reichstag so oft verletzt, daß seine diplomatische Geschicklichkeit auf das stärkste angezweifelt werden muß. Dazu kommt, daß Herrn Dr. Helfferich die Verantwortung für die Organisation des inneren Kriegsschauplatzes trifft, deren Mängel andauernd den Anlaß zu den stärksten Beschwerden geben. Es ist selbstverständlich, daß der Reichstag gerade nach den Ereignissen der letzten Tage den Wunsch hat, auf den verantwortlichen Stellen Männer zu sehen, mit denen er zusammenarbeiten kann. Dieser Wunsch bedeutet nicht den Versuch, in die verfassungsmäßigen Ernennungsrechte einzugreifen, sondern entspringt dem Willen, unsere inneren politischen Kräfte für den schweren Kampf auf das stärkste zusammenzufassen. Dr. Helfferich auf dem Posten des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes wird beinahe von allen Politikern geradezu als ein Hemmnis dieser Absicht des Reichstags beurteilt. Mit diesem Urteil wird aber der für die Ernennung und für ihre Folgen verantwortliche Reichskanzler jedenfalls sorgfältig rechnen müssen.

Der neue Kanzler, der Vater des Kriegsernährungsamts. Nach bayerischen Meldungen ist Reichskanzler Michaelis der eigentliche Vater des Kriegsernährungsamtes. Er war es, der jene Denkschrift verfaßte und durch sie die Zusammenfassung der Volksernährung des gesamten Reiches in einem Kriegsernährungsamt anregte. Es war ihm damals nicht vergönnt, an die Spitze jener geistigen Schöpfung zu treten. Ferner heißt es von dem neuen Kanzler, daß er Bayern liebe und für den förderativen Geist in Deutschland eintreten werde. In Wirtschaftsfragen stehe er beispielsweise den Forderungen des gerade zusammengetretenen außerordentlichen bayerischen Handelskammertages nicht fern. Diese Forderungen beziehen sich in der Hauptsache auf einen sofortigen Ausbau der bayerischen Wasserkräfte und Wasserstraßen und das Streben in der Übergangswirtschaft, daß die Freiheit des Handels baldmöglichst nach Friedensschluß wiederhergestellt wird.

Entbehrlichkeit der Kriegszielerklärung? Die Kriegszielentschließung der Mehrheitsparteien des Reichstags bedarf verständlicherweise nach den Phasen der Entwicklung der Dinge alltäglich neuer Nachprüfung nach ihrem Inhalt und Wortlaut, wie nach den mannigfachen Möglichkeiten ihrer Wirkung nach innen und außen. Alle diese Betrachtungen rücken gleichwohl Wendungen nicht außer den Bereich der Möglichkeit, die eine förmliche Resolution auch für die Parteien, die sie jetzt betreiben, entbehrlich machen könnten. Eine solche Wirkung könnten auch die Erklärungen bringen, die aus dem Munde des neuen Reichskanzlers bevorstehen. „Feindlichen Bemühungen, eine Dokumentierung der Bereitschaft des Deutschen Reiches zu Friedensverhandlungen in Anzeichen von Schwäche umzudeuten, ist nachgerade durch den Gang der Dinge ein Riegel vorgeschoben. Die große und tiefbegründete Zuversicht, die den vertraulichen Zusammenkünften der Spitzen unsrer Obersten Heeresleitung mit den Volksvertretern das Gepräge gab, ist durch Blendwerk nicht zu erschüttern. Auf Grund der uns günstigen Kriegslage in Friedensverhandlungen einzutreten, ist auch die Oberste Heeresleitung jederzeit bereit. Bleibt es bei der Kriegszielerklärung der Mehrheit, dann dürften die Nationalliberalen ihre Auffassung in einer besonderen Resolution zum Ausdruck bringen. Darüber ist der Meinungsaustausch laut „Köln. Ztg." in der Schwebe.

Ein Überfall durch die englische Flotte.

Deutsche Handelsfahrzeuge sind innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer von englischen Kriegsfahrzeugen angegriffen worden. Der empörenden Beschießung deutscher Schiffe innerhalb der skandinavischen Hoheitsgewässer schließt sich die schwere Beschädigung der Zerstörung deutscher Schiffe in holländischen Gewässern durch die Engländer würdig an. Sie zeigt erneut, daß unserer erbittertster Gegner kaltblütig und bewußt jedes Recht, jeden Brauch des Völkerrechts mißachtet und verletzt, wenn es seine Interessen erfordern. Das Holländische Korrespondenzbüro meldet, daß der Angriff des englischen Zerstörers gegen deutsche Handelsschiffe innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer stattfand. Unter den 30 Geretteten der gestrandeten Schiffe „Davinia" und „Renate Leonhardt" sind mehrere verletzt. Bisher wurden zwei Tote geborgen, doch wahrscheinlich ist die Zahl der Opfer viel größer. Die Besatzung des Dampfers „Heinrich Blumberg" ist gestern abend in Nieuwedip eingetroffen. Sie hatte auf Befehl des englischen Zerstörers das Schiff verlassen, welches offenbar von den Engländern aufgebracht ist. Zwei deutsche Dampfer, wovon einer die „Ariadne" ist, sind gestern abend nördlich der holländischen Nordküste entlanggefahren.

Über die Beschießung deutscher Dampfer bei Bergen am See berichtet der Direktor des Hotels Nassau in Bergen, daß er gegen halb sieben Uhr morgens durch heftiges Schießen geweckt wurde. Nördlich von Bergen am See, etwa 400 bis 500 Meter von der Küste entfernt, sah er ein Schiff auf Strand sitzen, etwas weiter lagen zwei Dampfer ebenfalls fest. Ungefähr vierzehn große englische Zerstörer waren in der Nähe und beschossen die beiden Schiffe. Nach einiger Zeit verschwand der größte Teil dieser Zerstörer nordwärts. Nur zwei blieben zurück, die den erstgenannten Dampfer unaufhörlich beschossen, auch als die deutsche Besatzung im Begriffe war, die Boote zu besteigen, womit sie nach Bergen am See kamen.

Der Augenzeuge sagt, daß nach seiner Schätzung die englischen Fahrzeuge innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer sich befanden. Mehrere Granaten fielen in die Nähe von Bergen am See, ohne, soweit bisher festgestellt ist, Menschen verwundet zu haben. Eine Granate fiel auf Rosenduin, zwei andere beim Franschman, einem Bauernhof zwischen Bergen am See und Bergen-Stadt, nieder. Eine weitere landete im Garten eines Landhauses in der Nähe des Franschman, und schließlich fiel eine andere in der Spaarlaan von Bergen-Stadt nieder. Die deutschen Schiffe waren von Rotterdam nach Dänemark unterwegs. Gegen 9 Uhr verschwanden alle englischen Zerstörer, die sich vor Bergen am See wieder zusammengefunden hatten, in südwestlicher Richtung, und bald darauf tauchten ein holländischer Kreuzer und zwei holländische Torpedoboote auf. Der Augenzeuge sah noch zwei andere Schiffe, die von Torpedobooten eskortiert in südlicher Richtung davonfuhren.

Der Telegraaf berichtet, daß drei deutsche Schiffe auf Strand liefen und fügt hinzu: „Da die Verfolgung der deutschen Schiffe sich vermutlich bis innerhalb des Territorialgebietes erstreckte, sind holländische Kriegsschiffe dorthin abgegangen."

Auf dem Wernershof.

Erzählung von Sophie Hochstetter.

Die Blicke sämtlicher Honoratiorendamen richteten sich auf Achim, und er begann die Ballade von dem frommen Fridolin. Er kam sich recht albern dabei vor. Aber er nahm seine Stimme zusammen und sprach mit vielem Pathos, wie es ja zu Schillerschen Versen gehört. Das war wenigstens erfreulicher, als die falschen Betonungen der Vorgänger.

Als er fertig war, erhob sich zu seinem Erstaunen lauter Beifall und man verlangte eine Zugabe. Er besann sich einen Augenblick. Seine Blicke suchten das Fräulein Weiß und plötzlich begann er: Ein Lied der Mignon aus Wilhelm Meister von Goethe. Seine Stimme zitterte ein wenig, denn die Sehnsuchtsklage nach dem Land, wo die Zitronen blühen, war das schönste Gedicht, das er kannte. Eine Weile später saß er wieder neben Fräulein Weiß.

„Lieben Sie das Gedicht?" fragte er.

„Ja."

Er redete in seltsamer Hast: „Verzeihen Sie mir, daß ich das hergesagt habe. Nein, Sie können nicht verzeihen. Ich schäme mich so. Es sollte nur für Sie sein, und ich habe es aufs Gasse getragen."

Das Fräulein sah ihn verständnislos an. „Es war doch sehr schön."

„Das sagen Sie nun aus Gutmütigkeit. Wissen Sie, ich war noch nie in so einem Verein und ich hatte die vielen Leute ganz vergessen. Es ist überhaupt dumm, da her zu gehen. Im Wald draußen wollte ich Ihnen Gedichte sagen, ja, das wollte ich, wenn Sie nur zuhören möchten. Aber hier ist es dumm. Und gerade das Lied, das für Sie ist, habe ich hier vor den Menschen gesagt."

Dem Mädchen mit den schönen Zöpfen war es nicht gegeben zu verstehen, was der junge Achim da redete. Sie dachte auch nicht darüber nach, aus welchem Grunde er so viel Umstände machte, weil er ein Gedicht gesagt hatte. Sie merkte wohl, daß sie ihm vielleicht gefiel, aber nicht, daß sie es war, die ihn in dieser Zeit aus der Brachheit und Nüchternheit seiner Natur erhob und ein kleines, verschüttetes Fleckchen seiner Seele in Blüte brachte.

Sie lachte und sagte: „Sie machen sich über mich lustig."

Er beugte sich aufgeregt zu ihr hinüber. „Das dürfen Sie nicht denken. So sehr müssen Sie sich nicht kränken. Haben Sie schon einen Bräutigam?"

„Nein."

„Gott sei Dank."

Fräulein Weiß hatte sich Tee bestellt. Der kam nun und sie beschäftigte sich damit.

Achim betrachtete sie unausgesetzt. Er redete wieder: „Ich kann auch nichts dafür, daß mein Vater irrsinnig war. Es gibt überhaupt wenig gesunde Menschen."

Das Gespräch wurde Anna Weiß unheimlich. Sie stand plötzlich auf. „Drüben, neben der Frau Doktor ist ein leerer Stuhl. Ich muß sie einmal besuchen." Und sie machte sich einen Weg zu dem andern Tisch, ohne auf Achims Zurufe zu achten.

Da stand er auf und ging, ohne jemand zu grüßen, aus der Tür. Viele Stunden später erst kam er heim.

Er war im Wald umhergelaufen, und seine Kleider zeigten Schmutzflecken. Er mußte irgend wo auf der Erde gelegen haben. — —

Nun kam eine Zeit, in welcher Achim recht oft den schönen hellgrauen Anzug anlegte und hinein nach Altdorf ging. Er hatte plötzlich dort ungeheuer viele Geschäfte, und nicht selten traf es sich, daß er Fräulein Weiß auf der Straße begegnete und ein wenig mit ihr plauderte. Da es aber nun Frühsommer war, verbrachte sie die besten Nachmittage häufig in dem Gemüsegarten des Pfarrhofes, der draußen vor der Stadt lag. Sie mußte sich für Gärtnerei interessieren, denn sie scheute es nicht, mit ihren feinen Händen selbst die Pflanzen einzusetzen, zu hacken und zu gießen. Sie stach auch den Spargel, was man ja nicht von Dienstboten machen lassen kann — und es war nur natürlich, daß Achim ihr bei solchen Arbeiten half. Sein Weg nach der Stadt führte nämlich gerade an dem pfarrerlichen Krautgarten vorüber. Achim hatte nicht einmal Sorge, sich die schönen neuen Hosen zu verderben, wenn er sich auf das Spargelbeet hockte.

In dem Garten war auch eine Laube. Der Pfarrer hatte sie eigenhändig aus einigen Stangen seines Besoldungsholzes gezimmert und Geißblatt darum gepflanzt.

Es war an einem Sonnabendnachmittag im Juli, als Achim seine Geschäfte wieder nach der Stadt führten. Selbstverständlich kam er an dem Krautgarten vorbei, und da sich Fräulein Weiß damit plagte, die wildernden Ranken der Geißblattlaube mit Bast an die Stangen zu binden, konnte Achim nicht umhin, seine Hilfe anzubieten.

„Kommen Sie nur herein, Herr Werner," sagte Fräulein Weiß.

Und er klinkte das Pförtchen auf. Sie erledigten einige Fragen und Ansichten über das Wetter sowohl als über den Stand der Gemüsebeete: die Möhren standen nicht schön, mußte Fräulein Weiß feststellen, und Achim belehrte sie, daß man hierzulande dieses Gemüse „Gelberrunn" heißt.

Ja, aber die Laube. Sie war wirklich in einem argen Zustand. Die Geißblattranken hingen so tief über dem kleinen Eingang, daß man kaum hindurchschlüpfen konnte, wenn man auf das Bänkchen gelangen wollte.

„Das werden wir gleich haben," sagte Achim. „Setzen Sie sich nur 'nein auf das Bänkle, in fünf Minuten bin ich fertig."

Anna Weiß tat, was er sagte. Sie hätte überhaupt lieber immer in der kühlen Laube gesessen, denn das war angenehmer, als draußen zwischen den Beeten in der Sonnenglut zu hantieren. Wenn man aber auf der Straße ging, konnte man nur den Garten und nicht das Innere der Laube überblicken.

Achim suchte sich ein wenig Bast. Und dann nahm er mit einigen Handgriffen die Ranken des Geißblattes so geschickt zusammen, daß sie wie ein Vorhang über dem Eingang hingen. Ein paar Stückchen Bast dazwischen gebunden, und die Laube war versperrt.

„Aber was machen Sie denn?"

„Eingesperrt habe ich Sie," lachte Achim, aber sein Gesicht war bleich vor Erregung. „Und nun lasse ich Sie nicht eher wieder heraus, bis Sie mir zwei Fragen beantwortet haben." Er steckte den Kopf durch den Vorhang.

„Was machen Sie für Kindereien? Wenn nun mein Onkel kommt!"

„Der Onkel studiert seine Predigt. Des bin ich sicher. Also, wollen Sie mir zwei Fragen beantworten?"

„Nun, meinetwegen."

„Also erstens: Sind Ihre Zöpfe auch angewachsen?"

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19170721014/fragment/page=0002

Eine amtliche Untersuchung ist nach Haager Meldung eingeleitet. Aus Ymuiden wird berichtet, daß abends neun Uhr der deutsche Dampfer „Lavina“ eingeschleppt wurde. Er brannte im Innenraum und war von der Mannschaft verlassen, und von sechs oder sieben Granaten getroffen, wovon noch eine an Bord gefunden wurde. An Bord der „Renate Leonard“, die bei Bergen auf Strand sitzt, sollen vier Mann getötet und fünf verwundet sein. Nach Angaben von Leuten, die dem Anfall von Anbeginn an zusahen, wurden diese beiden Schiffe an Strand getrieben, während die übrigen von den Engländern mitgenommen wurden.

Eine flagrante Schändung der holländischen Neutralität, nennen Amsterdamer Blätter den Überfall, der um so mehr zu verurteilen war, als nicht gezögert wurde, zur Tat zu schreiten, obwohl damit eine Gefahr für die Bewohner des Landes verbunden war. Die Ausrede eines Versehens ist gänzlich ausgeschlossen. Was hätte diese erhebliche englische Flotteneinheit von 1200 großen Zerstörern gehindert, nach Amsterdam zu dampfen? Die Reise von Bergen bis Amsterdam dürfte, hoch bemessen, zwanzig bis dreißig Minuten dauern. Was würde geschehen, wenn englische Zerstörer sich nach dem Amsterdamer Sieben verirrten und gar ein paar Granaten in Amsterdam niederrauschten?

Das ist eine Frage, die zweifellos auch die Engländer gern beantwortet haben möchten. Und zweifellos deshalb haben sie die holländischen Rechte bei Bergen vergewaltigt und die deutschen Schiffe beschossen. Einen anderen Grund kann es garnicht geben; es war ein Versuchsballon; ein Fühler, um zu sehen, wie weit man sich vorwagen darf. Vielleicht auch gar eine Provokation, um die „holländische Frage zu regeln“. Und gerade deshalb wird jetzt alles von der Stellung abhängen, die die holländische Regierung zu dieser Vergewaltigung ihrer Rechte einnehmen wird. Mit einem der üblichen Proteste darf es laut „Voss. Ztg.“ nicht getan sein; ein Protest als solcher würde England nur beweisen, daß es mit Holland machen kann, was es will; und England wird nicht verhehlen, schleunigst die Konsequenzen zu ziehen. Die niederländische Regierung muß sich bewußt sein, daß wir von ihr Maßnahmen und nicht bloß Worte verlangen, falls sie Wert darauf legt, von uns als wirklich neutral angesehen zu werden.

Die Schüsse ins Schwarze.

Unsere Tauchboote verstehen sich auf ihre Arbeit; sie verknallen ihre Torpedos nicht an minderwertige Objekte, sondern machen, was sich lohnt. Da können die Engländer prahlen, so und so viele Schiffe seien wohlbehalten in ihren Häfen angekommen, denn sie sagen nicht, ob und welche Ladung sie haben. Unsere U-Boote schmunzeln, wenn sie einen „fetten Karpfen“ erwischt haben, mögen deswegen auch ein paar dürre Stichlinge davongekommen sein.

Diese wertvollen Lebensmittel-, Munitions-, Kriegsfabrikate- oder Transportschiffe sind jetzt immer stärker in einen Kranz von feindlichen Begleitschiffen eingekapselt worden, die unsere Tauchboote im Handumdrehen vernichten sollen. Ketten und Netze als Abwehrmittel haben nicht das gewünschte und für den Feind auch notwendige Resultat erzielt; also sind die Begleitzüge verstärkt. Da kann man sich nun die langen Gesichter der Besatzungen dieser Fahrzeuge denken, wenn das kostbare Gut in ihrer Mitte, das sie schützen sollen, ihnen glattweg vor der Nase fort in die Wogen verschwindet, und nur ein gurgelnder Wasserstrichter die Stelle anzeigt, aus welcher der deutsche „Macker“ torpediert hat.

Solche Schüsse aus der Tiefe, die ins Schwarze treffen, die die Beute sich müssen aus der sichersten Bewachung herausholen, verdienen ein dreifaches Hurra, denn sie machen dem Gegner erst so recht die Gefahr der deutschen Angriffe klar. Das wirkt besonders auf die geplanten weiten Transporte aus Amerika ein. Was von denen in die Tiefe versenkt werden wird, darüber können die deutschen Tauchboote, die nicht beständig sich auf den Wellen bewegen können, nicht immer genauen Bericht erstatten, und daß der Feind jeden Verlust totschweigen wird, das ist erst recht zu erwarten. Aber wir dürfen überzeugt sein, daß der U-Booter holen wird, was er kriegen kann, und das sind stattliche Ziffern.

Vermischte Nachrichten.

Die gewerbliche Betriebszählung, die Mitte August stattfinden soll, wird dem deutschen Mittelstande neue Schreibarbeit verursachen, aber es wird doch eine Aufstellung sein, die den Betriebsinhabern Freude bereitet. Muß der neueste Stand der Gewerbebetriebe doch dartun, unter welchen Mühsalen und in welcher Ausdauer sich das deutsche Gewerbe auch da, oder vielmehr gerade da, behauptet hat, wo keine Kriegsgewinne zu haben waren, sondern es sich nur um die Behauptung der Selbständigkeit handelt. Wenn über die vielen Tausende von mittleren und kleineren Betrieben wegen der großen Kriegslieferungsanlagen fortgesehen ist, so wird sich doch durch jede neue Aufnahme erweisen, wie nützlich sie durch ihre Tätigkeit der Allgemeinheit geblieben sind. Es ist zu erwarten, daß fortan den berechtigten Wünschen des Gewerbestandes noch mehr als bisher Rechnung getragen werden wird, zumal auf dem Gewerbe die Kriegsabgaben alle mehr oder weniger am meisten lasten; die Gewinnung und Erhaltung der Arbeitskräfte usw. aber Schwierigkeiten bereitet, die das Privatpublikum nicht kennen lernt.

Publikum, werde hart! Wenn der Löwe Hunger hat, so brüllt er. Das Publikum, das in seinen Lebensgewohnheiten sich einige Neuerungen unterwerfen muß, ist kein Löwe, es hungert auch nicht, und darum schilt oder kritisiert es nur, wenn ihm etwas nicht paßt. An den Verwaltungsstellen, die Verordnungen erlassen, ist manche Kritik geübt, den Wucherern und Hamstern ist der bitterste Zorn ausgeschüttet. Aber trotzdem ist den Spekulanten, die für Lebens- und Genußmittel höhere Preise machen, das höhere Geld in die Hand gedrückt. Tatsache ist also, daß auch jetzt, nach drei Kriegsjahren, das liebe Publikum noch immer keinen Löwenmut da gefunden hat, wo er wirklich angebracht wäre. Denn während es die Behörden ruft, den Wucherern zürnt, zahlt es dennoch den letzteren, was sie fordern, ja gibt ihnen noch mehr. Das muß in diesem Sommer und Herbst unbedingt ein Ende haben, denn sonst helfen alle Höchstpreise nichts. Im Kampf mit dem Feinde haben wir die letzte Strecke zu überwinden und wir zwingen sie. So werden wir auch die Wucherer durch Nichtzahlung zur Strecke bringen können. Publikum, werde hart!

Keine Aufhebung der Pferderennen. Mit Rücksicht auf die gebotene Hafer- und Kohlenersparnis war in der Öffentlichkeit und auch von mehreren Dienststellen eine weitere Einschränkung oder gänzliche Aufhebung der Pferderennen angeregt worden. Nach eingehender Würdigung aller Verhältnisse hat indes das Kriegsministerium in Übereinstimmung mit den beteiligten Stellen davon abgesehen den Anregungen Folge zu geben. Die bemängelte Gewährung der den Vollblutpferden zugestandenen und für ihre Kräfteerhaltung notwendigen Haferzulagen spielt, wie auch der Präsident des Kriegsernährungsamtes und der preußische Staatskommissar für die Volksernährung anerkannt haben, für die allgemeine Ernährung der Bevölkerung und des Pferdebestandes in der Tat keine Rolle. Ebenso ist auch der Kohlenverbrauch für den Eisenbahnverkehr zu den Rennen im Verhältnis zu dem inländischen Gesamtbedarf kaum nennenswert. In dem Umfange, in dem die Pferderennen jetzt noch fortgesetzt werden, stellen sie nur die notwendigen Leistungsprüfungen für die Vollblutzucht dar. Die Erfahrungen des Krieges haben ergeben, daß der Vollblutzucht für die Landesverteidigung eine vermehrte Bedeutung beizumessen ist. Auch in anderen kriegführenden Ländern, so in England und Frankreich, hat sich das Verbot der Pferderennen nicht aufrecht erhalten lassen. Auch dem angeregten Verbot des Totalisators konnte nicht zugestimmt werden und zwar hauptsächlich, um zu verhüten, daß das Publikum dem unlauteren Buchmachertum in die Arme getrieben werde.

Matthias Erzberger, M. d. R.

Die Kohlenkarte und ihre Wirkungen. Die Kohlenkarte, die bis zum Wintersanfang wohl im ganzen Deutschen Reiche Ereignis geworden sein wird, setzt bekanntlich für die einzelnen Familien die Mengen an Hausbrand auf etwa ein Drittel des bisherigen Bedarfes fest. Damit erschöpft sich ihre Wirkung jedoch nicht. Da der gewaltige Bedarf der Rüstungsindustrie unter allen Umständen gedeckt werden muß, so muß auch der Verbrauch des aus Kohle hergestellten Gases erheblich eingeschränkt werden. Um der Gefahr einer Umgehung einer Kohlen-Rationierung durch erhöhten Gasverbrauch vorzubeugen, soll ein Verbot der Benutzung von Gasheizöfen desgleichen ein solches der elektrischen Heizungen in den Wohnräumen erfolgen. Holz ist als Ersatz in den größeren Städten nicht oder doch nur zu unerschwinglich hohen Preisen zu haben. Es wird jedoch hervorgehoben, daß die Gelegenheit zu kochen und sich zu wärmen nicht weiter als unbedingt notwendig beschränkt werden soll. Zur Streckung der Kohlenvorräte wird die Kochkiste empfohlen, durch die sich die Hälfte bis drei Viertel des in der Küche verbrauchten Gases ersparen läßt, das Mahlen der Graupen und Hülsenfrüchte kürzt die Kochdauer erheblich ab. Durch das Sieben der Asche lassen sich ein Viertel bis drei Viertel der verfeuerten Kohle in unverbranntem Zustande zurückgewinnen. Durch Einschränkung des Gebrauches von Büroräumlichkeiten und durch Zusammenlegung von Schulklassen soll der Kohlenersparnis gleichfalls gedient werden.

Überflüssige Besuche bei den „Stadtkindern auf dem Lande“. Die Klagen der Landbevölkerung über Besuche der Kinder durch Eltern und sonstige Angehörige häufen sich, je länger der Landaufenthalt der Kinder dauert. Solche Besuche sind durchaus unstatthaft und verstoßen gegen die Bedingungen des Ministerialerlasses vom 1. März 1917. Ohne eine vorherige Erlaubnis des Kreisschulinspektors oder der Gemeindeverwaltung haben solche Besuche überhaupt zu unterbleiben. In vielen Fällen werden die Pflegeeltern sogar um Herausgabe von Nahrungsmitteln angegangen, was gleichfalls gegen die Bedingungen verstößt, unter denen sich die Landbevölkerung zur Aufnahme der Kinder bereit erklärt hat. Im Falle der Zuwiderhandlungen müssen die Eltern mit sofortiger Rückgabe der Kinder rechnen. Es wird dringend gebeten, durch überflüssige Besuche der Landbevölkerung ihre mit so opferwilligem Sinn übernommene Aufgabe nicht zu erschweren. Die Eltern können versichert sein, daß alle beteiligten Stellen auf dem Lande bemüht sind, den Kindern den Aufenthalt auf dem Lande so zweckentsprechend wie möglich zu gestalten.

Die Ausprägung von Zinkmünzen begonnen. Die Münzprägungen im Juni d. J. sind dadurch bemerkenswert, daß zum erstenmale Zinkmünzen zur Ausprägung gelangt sind, im übrigen beschränken sich die Münzprägungen wie in den Vormonaten auf silberne Fünfzigpfennigstücke, auf Eisenmünzen zu 10 und 5 Pfg. und Aluminiummünzen zu 1 Pfg. Es wurden geprägt Zinkmünzen zu 10 Pfg. für 7600 Mk. Die Bevölkerung möge daraus ersehen, daß die Aufspeicherung bezw. Zurückhaltung von Nickelmünzen völlig sinnlos ist, daß damit diejenigen sich selbst schädigen, die ein derartiges Hamstergeschäft betreiben, denn über kurz oder lang sollen die Nickelmünzen außer Kurs gesetzt werden, sie behalten dann nur noch den Metallwert, der weit unter der Hälfte des Kurswertes liegt. Wenn jetzt mit der Ausprägung von Zinkmünzen der Anfang gemacht ist, so möge das für die Nickelhamster eine letzte Mahnung sein, schleunigst ihre Vorräte an Nickelmünzen in den Verkehr zurückzuführen. Auch die Ausprägung von Eisenmünzen ist noch nicht entfernt zum Abschluß gelangt, da kürzlich die Ausprägung von eisernen Fünfpfennigstücken im Betrage von zehn Millionen Mark erneut beschlossen worden ist.

Die Ernteaussichten Ostpreußens sind sehr verschieden, doch kann man im Durchschnitt auf eine befriedigende Ernte rechnen. Der Roggen steht zwar dünn, aber ziemlich kräftig; Hafer und Gerste stehen durchaus befriedigend, Kartoffeln stehen gut, doch ist für diese Frucht zur Knollenentwicklung Regen erwünscht. Im allgemeinen dürfte die diesjährige Ernte der vorjährigen nicht nachstehen, besonders nicht, was Hafer anlangt.

Schlimmer als Wucher. In dem Orte Caputh bei Potsdam, das neben Werder die nächste Obstkammer für Berlin ist, wird neuerdings eine scharfe Obstkontrolle ausgeübt. Die Aufkäufer folgten bei der Obstbeschlagnahme den Maßnahmen der Beamten nicht und schütteten korbweise das Obst vor den Augen der Beamten in die Havel. Anderes Obst wurde im Straßenschmutz zertreten. In dem ganzen Obst- und Gemüseskandal wäre das doch das Tollste. Es würde sehr interessieren, zu erfahren, in welcher Weise gegen diese gewissenlosen Schuldigen eingeschritten wurde.

Tötung durch eine Fliegerschraube. Einer Blättermeldung zufolge wurde in Stein am Anger (Krain) Geheimrat General a. D. Stefan Szmerecsanyi am Sonnabend bei einem Spaziergang mit seiner Frau von dem Propeller eines abgestürzten Flugzeuges ergriffen, längere Zeit mitgeschleppt und getötet. Seine Gattin, die durch den Luftdruck zu Boden geschleudert wurde, blieb unverletzt.

Eine unglaubliche Geschichte hat sich in Köln zugetragen. Dort beschlagnahmte die Polizei im Hause eines Privatmanns nicht weniger wie 3000 gehamsterte Eier. Hiervon waren höchstens noch 250 genießbar, die anderen waren faul und konnten nur noch als Schweinefutter verwendet werden. Die „Rheinische Zeitung“ macht dazu den Vorschlag, man müsse den Menschen, der die Eier gehamstert hat, auf den Neumarkt aufstellen und ihn von den Kölner Kriegerfrauen mit den 2750 faulen Eiern bombardieren lassen!

Ein Kunstmehl? Zwei schwedische Chemiker, Alfred Schmägers und Gunnar Lekander, haben in den letzten Monaten, wie aus Stockholm berichtet wird, Versuche zur Gewinnung eines Kunstmehls ausgeführt und dabei, wie sie versichern, vollen Erfolg gehabt. Vorläufig halten sie ihr Verfahren der Kunstmehlgewinnung noch geheim, doch haben sie bereits mitgeteilt, daß die Rohstoffe Pflanzen sind, die in Schweden wild vorkommen. Nach ihrer Angabe ist das Kunstmehl — das diesen Namen freilich nicht ganz verdient — schon erprobt worden; sie wollen brauchbares Gebäck erzielt haben, das 75 v. H. Kunstmehl enthält.

Neue Krise in Griechenland. Zwischen Venizelos und König Alexander soll ein ernster Konflikt entstanden sein. Dieser kommt namentlich in der Tatsache zum Ausdruck, daß der König die Unterzeichnung der Verordnung, die die Einberufung der venizelistischen Kammer vom Juni 1915 verfügt, aufgeschoben hat. Auch andere Anzeichen sprechen für eine Krisis. Der Athener Korrespondent des „Temps“, der diese Meldung verbreitet, setzt hinzu: Venizelos verlangt vom König, mit der inneren und äußeren Politik seines Vaters offen zu brechen. Der junge König verzögert oder verweigert aber seine Zustimmung zu diesem Bruch. Wie „Secolo“ aus Athen meldet, wird die Tatsache viel besprochen, daß König Alexander allen amtlichen Kundgebungen, wie der Vereidigung der Truppen und der anschließenden kirchlichen Feier sowie auch der am 14. Juli stattgefundenen Ehrung der am 1. Dezember 1916 gefallenen englischen und französischen Offiziere und Soldaten fernblieb.

Kriegsdichtung.

Schwarzweissrot!

Schwarze Schleier wehn in deutschen Gauen —
In stolzer Trauer gehn viel deutsche Frauen.
Rote Rosen glühn vor Heldenbildern,
Als könnt ihr lichtes Blüh'n die Schmerzen lindern.
Brennt das Leid auch heiß, doch stehts aufs neue
In fleckenlosem Weiß strahlt deutsche Treue.
Die voller Opfersinn ihr Glück gegeben,
Sie gäben gern auch hin das eigne Leben.
Schwarzweißrotes Band, stolz soll es wehen,
Der Deutschen Vaterland ewig bestehen!

Hedda v. Schmid.

Ihr Trost.

Und alle Freude, die das Leben bot,
Ist ausgelöscht, der eine Sohn ist tot,
An dem ein Mutterherz in Liebe hing,
Er, der mit starkem Arm sie warm umfing,
Der seines Vaters Abbild, fest und klar
Und doch so weich und tiefempfindend war.
Der eine Sohn ist tot. Das klingt so schwer,
Macht einer Mutter Herz so müd' und leer.
Der Tote nahm die Liebe mit sich fort
Aus ihrem Heim; einst so ein trauter Ort.
Jetzt ist's ein trostlos öder Aufenthalt,
Und alles drin so teilnahmslos und kalt.
Wild steigt da die Erinnerung herauf,
Reißt all' die alten Wunden wieder auf.
Einst so ein trauter Ort. Jetzt flieht sie draus,
Trägt ihren Schmerz in das Gewühl hinaus.
Da stockt ihr Fuß; denn mitten im Gebraus
Der Stadt liegt still ein Kriegerkrankenhaus.
Das blickt so ernst und schweigend zu ihr her,
Zeigt ihr, daß andere Not noch größer wär'.
Wie lockt sie dieses stille Lazarett,
Und plötzlich sitzt sie an dem Krankenbett.
Spricht Trost, wie nur die Mutter trösten kann,
Und langsam löst er sich der schwere Bann.
Ihr Herz ist frei, ihr Blick wird frisch und klar,
Da sie die Freundin der Verlass'nen war.
Die schwersten Schmerzen hat sie weggelacht
Und so sich selber froh und reich gemacht.

J. Bucher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19170721014/fragment/page=0003

andere Zwecke gefördert. In den Regierungsbezirken Liegnitz und Oppeln, auch in der Provinz Sachsen, ist man mit gutem Beispiel vorangegangen. Dort werden die Renten, deren Empfängerinnen sich mit dem Verfahren einverstanden erklärt haben, den betreffenden Spar- oder Spar- und Darlehnskassen der einzelnen Ortschaften überwiesen und den Witwen auf ein Sparkonto gut geschrieben. Die Vorteile liegen auf der Hand. Zunächst wird der Anreiz zum Sparen gegeben. Dann kann das Geld in kleinen Beträgen abgehoben werden, wie es gebraucht wird. Endlich aber läßt sich mit Leichtigkeit ein bargeldloser Zahlungsverkehr einrichten. Die Beträge, die sonst nutzlos und unter Gefahren zu Hause liegen, bringen also noch Zinsen, und das Geld verliert bei erhöhter Sicherheit nichts von seiner Beweglichkeit. Das sind tatsächlich Vorteile, die eine Förderung des Verfahrens in jeder Beziehung angebracht erscheinen lassen.

* **Keine Frachtermäßigung mehr für Fastagen.** Eine einschneidende Tarifänderung tritt am 20. Juli d. Js. in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an wird die nach dem deutschen Eisenbahn-Gütertarif den leeren, gebrauchten Verpackungen gewährte 50prozentige Frachtermäßigung aufgehoben. Für diese Güter wird künftig die Fracht für das volle Gewicht erhoben.

* **Die Aufhebung sämtlicher Ausfuhrverbote** für Gemüse ist von dem früheren Marktkommissar für das Ernährungswesen Dr. Michaelis vor seiner Ernennung zum Reichskanzler durch Telegramme an sämtliche Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Landräte angeordnet worden. Berlin sucht sich dadurch mit Gemüse usw. zu versorgen, daß es Aufkäufer in das Reich schickt und diese Gemüse und Obst aufkaufen läßt.

oc. **Die Bedeutung der Lokalpresse** ist in letzter Zeit in erfreulicher Weise auch von der Staatsregierung in öffentlicher Reichstagssitzung gewürdigt und hervorgehoben worden. Ein Regierungsbeamter eröffnete bei Besprechung des Papiermangels den Volksvertretern, daß bei der Zuteilung von Papier in erster Linie die Lokalpresse berücksichtigt werden würde und die Großstadtzeitungen dafür zu Einschränkungen in der Beilagenhöhe gezwungen würden. Selbstverständlich läuft natürlich nunmehr die gesamte Großstadtpresse gegen diese Maßnahmen Sturm und zwar unter Anführung der hochtrabendsten Gründe. Wer aber, wie wir jüngst, in einer einzigen Sonntagsausgabe einer großen Berliner Zeitung allein nicht weniger als 128 Hetratsannoncen gezählt hat, dem wird der von der Reichsregierung eingenommene Standpunkt sicherlich als richtig erscheinen.

Schmiedeberg, 17. Juli. (Erhöhung der Bäderpreise.) Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschloß, mit Rücksicht auf die neuerdings schon zweimal wieder erhöhten Kohlenpreise die Bäderpreise durchweg zu erhöhen. Moorbäder 1. Kl. sollen ab 1. August mit 4 M. berechnet, für alle übrigen Bäder aber ein 20proz. Teuerungszuschlag erhoben werden. Die Bäder für die Lazarettinsassen sind vorläufig von der Erhöhung ausgeschlossen, doch soll erneut beim Generalkommando die Bewilligung einer 20proz. Erhöhung auch für sie nachgesucht werden.

Wittenberg, 19 Juli. (Raubmordversuch.) Gestern verbreitete sich das Gerücht von einem Raubmordversuch in Piesteritz, dem folgender Tatbestand zu Grunde liegt. Gegen 4 Uhr betrat der etwa 30jährige, hier wohnhafte Arbeiter Paul Scholz das Weißwarengeschäft von Kunze, Schulstraße 30, und kaufte von der im Laden anwesenden 20jährigen Verkäuferin Alma Rühlicke aus der Antoniusmühle bei Wiesigk eine Kleinigkeit. Unter einem nichtigen Vorwand forderte er noch etwas, und als die R. dem Käufer den Rücken zukehrte, sprang er von hinten an sie heran und verletzte ihr mit einem dolchartigen Messer einen Messer einen Stich in die rechte Halsseite. Sofort drehte sich die Ueberfallene um und griff bei der Abwehr mit der rechten Hand in das offene Messer und rief um Hilfe. Als diese nahte, flüchtete der Mordbube, wurde aber nach scharfer Verfolgung eingeholt und der Gendarmerie übergeben. Der Verhaftete gestand in recht zynischer Weise ein, daß er es nicht auf einen Mord, sondern nur auf Unschädlichmachung der Verkäuferin und auf den Inhalt der Ladenkasse abgesehen gehabt habe. Während der Mordbube dem Gerichtsgefängnis zugeführt wurde, wurde die Schwerverletzte, bei der glücklicherweise keine direkte Lebensgefahr besteht, nach Anlegung eines Notverbandes in das Paul-Gerhardt-Stift eingeliefert.

Gräfenhainichen, 16. Juli. Das „Grf. Tgbl." schreibt: Eine schöne Auszeichnung wurde gestern dem Privatmann Hermann Müller, Altes Schloß wohnhaft, zuteil. Als Dank für sein opferfreudiges Verhalten gegenüber der Landwirtschaft überreichte die Firma Aug. Reinhard eine kunstvolle mit Blumen geschmückte Sense mit Widmung. M. hat sich anerkennenswerter Weise schon seit Ausbruch des Krieges den kleinen Leuten seine Kräfte gratis zur Verfügung gestellt und schon so manchesmal die Sense geschwungen. Es ist eines schönes, vaterländisches Zeichen, daß es in unseren schweren Zeit noch solche Männer gibt.

Aschersleben, 19. Juli. Ein anscheinliches Lager von Lebensmitteln entdeckte vorgestern die Polizei bei einer Durchsuchung der Wohnung eines hiesigen Schuhmacherhändlers. Außer wenigen Pfund Wurst und Wurstkonserven wurden gefunden: 230 Stück Eier, 35 Pfund Speck und Schinken, 6½ Pfund Butter und zirka 30 Pfund Zucker. Außerdem hatte er von seinem Eingeschlachteten 90 Pfund Schlachtzut in Besitz. Die ersten Waren sind von den Kunden dem Geschäftsmann überwiesen worden, um zum Teil ohne Bezugsschein Schuhwaren zu erhalten.

Coswig, 19. Juli. (Der Rächer seiner Ehre.) Einem hiesigen Feldgrauen hatte man ins Feld geschrieben, daß ihm seine Frau die Treue nicht gehalten. Diesen Brief übergab der Mann seinem Hauptmann, worauf er sofort Urlaub erhielt. Vergangene Nacht kam er, wie die „Anh. Elbe-Ztg." berichtet, in seinem Heim hier an, verbarg sich die Nacht über im Waschhaus und früh 5 Uhr, als die ungetreue Frau ihren Liebhaber, einen hiesigen Monteur, entließ, kam der betrogene Ehemann und nahm ihn gebührend in Empfang, um ihn eigenhändig nach der Polizei zu transportieren. Vorher hatte er an ihm eine gründliche Morgen-„Reinigung" vorgenommen.

Ellrich, 17. Juli. (Beim Wildern erschossen.) Als sich unlängst ein Beauftragter des in Nordhausen wohnhaften Pächters der Sülzhayner Waldjagd im Forstorte „Klinz" in der Nähe des Knappschaftsheilstätte auf dem Anstande befand, stieß er plötzlich auf drei Wilderer. Während zwei die Flucht ergriffen, sprang der dritte hinter einen Baum und brachte das Gewehr auf den Jäger in Anschlag. Dieser kam jedoch dem Wilderer zuvor und tötete ihn durch einen Schuß. Der Erschossene ist der Zimmermann Eisfeld von Sülzhayn. Er war schon früher wegen Jagdvergehens bestraft. Er hinterläßt eine Witwe und sieben unversorgte Kinder.

Gernrode, 16 Juli. Bei der Verpachtung der städtischen Hartobstnutzung wurden rund 11 500 Mark gegen 2500 Mark im vorigen Jahre erzielt, trotzdem der Magistrat vor der Verpachtung in eindringlichster Weise den Kaufsinstigen die Bedingungen erläutert hatte. Die Stadt hatte dem Obstverkauf als wichtigstes die Bestimmung zugrunde gelegt, daß sämtliche abgeernteten Früchte der Stadtgemeinde an einen zu bestimmenden Platz zu bestimmten Preisen abgeliefert werden. Sowrit die Stadt keine Verwendung für das Obst hat, ist es zu den festgesetzten Höchstpreisen dem Kreise anzubieten und erst wenn Stadt und Kreis verzichten, stehen die Früchte zur freien Verfügung der Obster. Zur Durchführung dieser Bestimmung sind hohe Vertragsstrafen vorgesehen, zu deren Sicherheit jeder Obster die Hälfte als Kaution zu hinterlegen hat.

Voraussichtliches Wetter am 21. Juli.
Veränderlich, mäßig warm, keine nennenswerte Niederschläge.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 22. Juli (7. nach Trinitatis)

1. Kemberg.
Kollekte für die kirchliche Armenpflege.
Vorm. ½9 Uhr: Beichte. Archid. Schulze.
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.
Hierauf Feier des hl. Abendmahls.
Vorm. ½11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Missionsstunde. Archid. Schulze.

2. Gommlo
Vorm. ½10 Uhr: Lesegottesdienst.

Städtisches Museum. Sonntag geöffnet von 10—12 Uhr

Dienstag, den 24. Juli, wird die

städtische Kriegsküche

(bei Herrn Fleischermeister Krausemann) eröffnet. Die Familien, die sich bisher gemeldet haben, werden ersucht, Sonnabend, vormittags 8—9 Uhr, Bezugskarten im Rathause abzuholen (1,50 M. für 3 Tage).

Vorläufig wird Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mittags ¾12 Uhr Essen (1 Portion = 1 l) gegen Bezugskarten ausgegeben.

Von morgen Sonnabend an wird in den hiesigen Geschäften

Marmelade

verkauft. Jede Person 200 Gramm zum Preise von 34 Pf. Geld abgezählt mitbringen. Kontrollbuch vorlegen.

Kemberg, den 20. Juli 1917.

Der Magistrat.

Reparaturen

an allen

landwirtschaftl. Maschinen und Geräten,

auch an

Motoren □ Lokomobilen □ Dampfdreschmaschinen

führen wir schnellstens in sorgfältigster Weise aus.

Reserveteile für sämtliche Sorten von Maschinen sind am Lager.

Gleichzeitig empfehlen wir:

Grasmähmaschinen, ein- und zweispännig

Neu! **Kuhmäher** Neu!

Heuwender und Schwadenrechen
Hand- und Pferderechen
Getreidemähmaschinen

alle Sorten

Pflüge, Dreschmaschinen, Motoren

Lokomobilen

überhaupt sämtl. landw. Maschinen u. Geräte.

J. G. Schugk Söhne

Maschinenfabrik, Wittenberg (Bez. Halle)

Fernruf 87.

Drucksachen jeder Art werden schnellstens angefertigt. **R. Arnold.**

Schweizer Milchziege

zu verkaufen **Weinbergstr. 9**

Wer liefert

an Händler

Schränke, Vertikows, Bettstellen, Matratzen, Sofas, Tische

usw. Angebote erbitte sofort an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verzinkte Eimer

Sensenbäume
Sensenringe
bayerische Wetzsteine
Asthaken

sind eingetroffen und empfiehlt

Friedr. Heym

Maschinenöl, Centrifugenöl

empfiehlt **W. Becker,**

Jeder darf radfahren

mit den erlaubnisfreien Spiralfeder-Bereifung

Mark 7.50 per Stück

passend auf jede Felge.

Glänzend bewährt!

Versand gegen Nachnahme.

Katalog gratis.

Fahrradhaus,

Berlin C 54. Linienstr. 19

Bettnässen. Befreiung gar. sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst u. diskret. **Sanitas, Fürth i. B.** Flößauerstr. 28.

Ehrenerklärung.

Die beleidigenden Worte, die ich gegen Frau Landwirt Bickner ausgesprochen habe, nehme ich hierdurch zurück. **A. Richter.**

Theater in Kemberg

Schützenhaus.

Sonnabend, den 21. Juli 1917

Sechstes Gastspiel der Weimarer Residenz-Gesellschaft (Direktion Arthur Exner)

verbunden mit einem einmaligen Gastspiel des

Hofschauspielers Herrn Rudolf Portal vom Hoftheater Altenburg

Sudermanns Meisterwerk

„Johannisfeuer".

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang 9 Uhr.

NB. Infolge der hohen Kosten tritt eine kleine Preiserhöhung ein.

Alles Nähere besagen die Theaterzettel.

Erg. ladet ein **Trude Exner**, Dir.

„Koszinsko"-Sensen

unübertroffenes Fabrikat, Sensenhämmer, Sensenamboße, Wetzsteine empfiehlt **Friedr. Heym**

Naumann-Fahrräder

sowie andere Marken in empfehlende Erinnerung.

Paul Elstermann, Leipzigerstraße 61.

Die Räder werden auf Wunsch mit gebrauchtem Friedensgummi sowie beschlagnahmefreier Bereifung montiert.

Deutsche

U-Boot-Taten

in Wort und Bild

von Professor **Willy Stöwer.**

Einziges künstlerisches Werk über den U-Boot-Kreuzerkrieg.

Preis 2,50 Mark.

Herausgegeben von der Reichs-Marine-Stiftung zu Gunsten ihrer Friedenswohlfahrtspflege.

Schönstes Geschenk. — Auch in Feldpostpackung zu haben

Richard Arnold.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19170721014/fragment/page=0004